

Beilage zum „Danziger Courier“.

Wie Frauen lieben.

[2] Roman von E. D. H. Brandrup.

(Fortsetzung.)

Mit solcher Beruhigung schritt Florian von Hillern nun auch auf das junge Mädchen unter der Ulme zu. Mit einem leisen Ausruf des Schreckens hatte Alice jetzt aber auch seine Annäherung bemerkt. Als sie sich nun erheben wollte, hinderte er sie jedoch daran und setzte sich selbst neben sie.

Immer von dem Gedanken beherrscht, daß die ihm bestimmte Braut nicht blos das häßlichste kleine Mädchen sei, welches ihm je im Leben begegnet wäre, sondern dazu auch noch an einer Geistesarmut litt, die ihresgleichen suche — begann Hillern nun in einer Weise mit Alice zu reden, die man eben nur einem so unbedeutenden Geschöpf gegenüber anwendet.

Er sprach vorerst von den gleichgiltigsten Dingen der Welt — Verhältnissen, die der Komtesse so fern lagen wie der Mond der Erde. Da sie infolge dessen auch immer nur mit wenigen kurzen Worten zu antworten wußte, änderte er jedoch plötzlich den Gegenstand des Gesprächs. Es galt ja auch so schnell wie möglich zum Ziel zu kommen, um nur wieder in den Wagen steigen zu können, welcher ihn nach dem Bahnhof führen sollte, von wo aus er die Rückreise nach seiner Garnisonstadt antreten konnte. Und nun die Hände Alices fassend, rief er jäh mit trefflich gelungener Verstellung:

„Aber was schwatze ich da, Komtesse? — Ich rede von Theater und Concerten, während meine Seele doch an ganz andres denkt.“

Und jetzt einen durchaus ernsten Ton anschlagend, fuhr er fort: „Sie wissen, was mich hergeführt hat. Gestatten Sie mir nun, Ihnen zu sagen, daß mich Ihre Frau Mama soeben mit ihrer Einwilligung beglückt und mir es nun zusteht, auch Sie — die Hauptperson — um das Jawort zu bitten. Wollen Sie mir dasselbe geben, Alice? Seien Sie versichert, Sie werden es nie bereuen. Denn ich will Ihnen das Leben an meiner Seite



Friedrich von Esmarch.

zu dem glücklichsten gestalten, welches Sie zu denken vermögen. Auch die — Liebe“ — er errötete bei dem Wort, denn lügen war nicht seine Sache „auch die Liebe Ihres Gatten,“ sagte er trotzdem, „wird Ihnen zu allen Zeiten werden.“

Der Nachsatz kam dem jungen Sohn des Mars selbst so unbegreiflich albern vor, daß er sich seiner aufrichtig geschämt haben würde, wenn er nicht in dem Mädchen neben sich ein so ausgemachtes Gänschen gesehen hätte. So aber belächelte er innerlich die eigenen Worte nur. Und die Hände Alices noch fester in den seinen drückend, fragte er nun: „Jetzt sagen Sie mir auch, Komtesse, sind Sie gewillt, meine Gemahlin zu werden?“

Endlich hoben sich die Augen des jungen Mädchens. Groß, ernst und in eigentümlichem Forschen ruhten die Bicke desselben einen flüchtigen Augenblick auf dem hübschen Gesicht des jungen Kavaliers, ehe Alice dann beinahe flüsternd antwortete:

„Ich habe gedacht, Sie würden eine derartige Frage gar nicht mehr an mich richten? So lange ich denken kann,“ setzte sie dann fast noch leiser hinzu, und die langen Wimpern senkten sich wieder über diese großen, leuchtend schwarzen Augen, die, aufgeschlagen, dem ganzen Gesicht einen andern Charakter gaben — „so lange ich denken kann — habe ich immer nur gehört: Du bist zu der Gemahlin Florians von Hillern, dem jüngern Bruder des Majoratserben Grafen von Hillern auf Hillern, bestimmt. Und weil man mir es so oft gesagt hat, glaubte ich, daß ich mich auch darein finden müßte, ohne zu fragen, ohne zu prüfen.“

Es war ersichtlich, Alice von Waldburg wollte noch weiter sprechen. Aber dem jungen Offizier hatte sie schon vollständig genug gesagt. Er zog denn auch mit einem Gefühl der Erleichterung, daß nun die peinliche Angelegenheit zum Abschluß gebracht werden könne, die

Rechte der Komtesse erneuert an seine Lippen und sagte rasch:

„So sind Sie also bereit, meinen Worten Gehör zu geben?“

Alice antwortete nur mit einem leichten Neigen ihres Kopfes. Als ihm aber ihr Schweigen peinlich wurde, machte er kurzen Prozeß — das heißt, er schlang seine Arme um die schmalen Schultern des Mädchens und zog es an sich.

„Also meine liebe, kleine Braut!“ rief er dabei. Und weil der junge Offizier sich bewußt war, daß es so und nicht anders sein mußte, küßte er auch die Lippen der reichen Erbin. — Der ganze Vorgang kam ihm jedoch wieder über alle Begriffe lächerlich vor — das weltfremde Kind in seinen Armen indes fühlte sich bis in die Seele bewegt; ihr war diese Minute ernst, ja heilig und ohne daß Alice es wollte, näßten Thränen ihre Wangen.

„Ich werde mich bemühen, Ihnen eine gute, treue Frau zu sein,“ flüsterte sie dann und ihre Stimme zitterte vor innerer Bewegung.

Hillern war nahe daran, laut aufzulachen. „Wie spießbürgerlich das kleine Ungeheuer nur spricht!“ dachte er. Dabei glitt seine Hand aber kosend über das schwarze Haar Alices, dessen natürlichem Gelock gewaltsam gewehrt wurde. Und er fühlte sich fast betroffen von der Seidenweiche desselben. —

— — — — — — — — — — — — —

Graf Cäsar von Waldberg hatte einem bekannten Vermittler in W., der Stadt, in welcher sein künftiger Schwiegersohn lebte, den Auftrag gegeben, in seinem Namen ein Haus zu kaufen und mit jedem erdenklichen Luxus auszustatten. — Nachdem vollbracht worden, was Graf Cäsar angeordnet, fand in aller Stille die Trauung der Verlobten statt. Alice von Waldberg kniete vor demselben Altar, der auch ihre Mutter als Braut gesehen.

Da der Bruder Graf Florians, welcher das Majorat Hillern geerbt hatte, für den Winter mit seiner Gemahlin, der man übrigens die größten Wunderlichkeiten nachsagte, im Süden weilte, so waren nur der Schloßarzt und der Rechtsbeistand der Gräfin Zeugen der feierlichen Handlung. Nach demselben wurde ein kleines Essen eingenommen.

Dann aber ließ sich Alice umkleiden, um mit dem Gemahl den Wagen zu besteigen, welcher sie aus Steinhof führen sollte. Die Mutter selbst löste dem jungen, zitternden Geschöpf den Myrtenkranz vom Haupt. Sie ließ es sich auch nicht nehmen, sonst noch Kammerfrauendienste bei dem scheidenden Kinde zu verrichten.

Alice hatte auch als Braut wenig anziehend ausgesehen, da die Mutter das kindliche Figürchen in ein schweres schwarzes Sammetkleid gezwängt hatte und gerade schwarz eine Farbe war, die am schlechtesten zu der tief brünetten Farbe Alices paßte. Aber der lange Brautschleier, die bräutliche Myrte hatten dem dürftigen Persönchen doch eine gewisse Poesie verliehen. Jetzt, nun der ganze bräutliche Staat von ihr genommen, sah Alice noch unschöner aus denn gewöhnlich, da ihre Augen vom weinen gerötet waren.

„O, Mama, Du ahnst nicht, wie mir um das Herz ist,“ flüsterte die junge Frau, als Gräfin Lisa ihr den Reisemantel umhing, welcher viel zu groß und schwer für die kleine unentwickelte Gestalt erschien, die jedenfalls noch lange nicht aus dem Wachstum hinaus war.

Aber die Gräfin glitt kosend mit der Hand über die Wange der Neuvermählten. „Mut, mein Liebling, Mut,“ sagte sie. „Es wird gewiß alles gut werden. Florian ist ja ein so liebenswürdiger und dazu schöner Mann. Warum solltest Du Dich da nicht glücklich an seiner Seite fühlen?“

Die kindliche Frau legte den Kopf an die Schulter der Mutter. „O ja, Mama, er ist schön und liebenswürdig — ach, und er gefällt mir ja auch sehr, sehr gut! Aber“ — und die Thränen rollten ihr von neuem über die schmalen braunen Wangen, „aber ich glaube, ich gefalle ihm desto weniger. Und das ist ja auch nur begreiflich: Ich bin ja so häßlich, Mama — so über alle Begriffe häßlich —!“

„Aber Kind, wie kommst Du nur auf diesen Gedanken?! Ueberdies — was ist körperliche Schönheit im Vergleich zu all den Tugenden, die ich in Dir gehegt und großgezogen habe? Graf Florian dürfte nur zu bald erkennen, welchen Schatz er an Dir gehoben. Er wird dann auch einsehen lernen, daß in der Ehe äußere Schönheit wertlos ist und nur der Edelsinn — das gute Herz — Treue und Hingebung eine Rolle spielen.“

Alice seufzte, doch sie erwiderte nichts. — Aber es beschlich sie ahnungsvoll, daß sie einem Schicksal voll schwerer Kämpfe entgegen gehe. Noch trauriger wurde es ihr zu Sinn, als sie sich erneuert im Spiegel sah und ihre verhüllte Gestalt darin erblickte — das dunkle, scharfgezeichnete Gesicht, welches aus der häßlichen schwarzen Kapotte gar so wunderlich hervorguckte.

„Er ist so schön, so wunderschön — und ich bin so häßlich!“ dachte sie wieder.

Doch da klopfte es schon an der Thür und der junge Gemahl erschien auf der Schwelle. Ein leises, spöttisches Lächeln huschte um seinen Mund, als er die kleine Frau in ihrem seltsamen Reiseanzug bemerkte. Aber er bezwang sich schnell und sagte, rasch auf Alice, deren Gesichtchen sich mit glühender Röte bedeckt hatte, zutretend:

„Schon reisefertig, liebe Alice? Nun, der Wagen steht auch schon vor der Thür, und es bleibt uns nur noch übrig, Abschied zu nehmen. — Leben Sie wohl, teure Mama,“ wendete Florian sich dann an die Gräfin. Hoffentlich sehen wir Sie recht bald in der Stadt wieder.“

„In der Stadt? — Lisa von Waldberg schüttelte den Kopf. „In der Stadt gewiß nicht,“ erwiderte sie; „Sie wissen ja, Florian, daß ich meine Einsiedelei nicht mehr verlasse. Aber nicht wahr,“ fuhr sie dann fort und reichte dem Schwiegersohn beide Hände, „Ihr besucht mich recht bald hier in meinem alten Steinhof! Und wenn es Ihnen, lieber Sohn, zu freudlos bei mir sein sollte, so lassen Sie wenigstens Alice so oft als thunlich zu ihrer nun ganz vereinsamten Mutter eilen.“

Die Gräfin blickte flehend aus den großen braunen Augen in das Gesicht des jungen Offiziers. Und so schön sah sie dabei aus, daß der Graf in diesem Augenblick fast zu dem Wunsch neigte: „Wenn es doch die Mutter wäre, die ich zu meiner Gemahlin gemacht, anstatt der häßlichen kleinen Tochter.“

Zärtlicher als sonst zog er denn auch die Hand Gräfin Lisas an seine Lippen und erwiderte dazu: „Gewiß, gewiß, teure Mama. Uebrigens ist es auch mir nicht zu freudlos in Ihrem lieben Steinhof! Ich werde mein kleines Frauchen deshalb auch gern nach der Heimat ihrer Mutter begleiten. Doch nun zum letztenmal, leben Sie wohl, recht, recht wohl, teure Mama!“

„Leben Sie wohl, mein Sohn, und“ — große Thränen rannen über das Gesicht der schönen Frau — „und seien Sie nachsichtig gegen Alice, ich bitte Sie darum. Das Kind ist so weltfremd und —“

Sie konnte nicht weiter — heftiges Schluchzen erstickte jedes fernere Wort. Schon aber hatte sich auch Alice an ihre Brust geworfen. Am Halse der Mutter hängend, vereinte sie ihre Thränen mit denen der Gräfin.

Florian gehörte nun aber nicht zu den Männern, die sich durch den Anblick weinender Frauen gerührt fühlen. Im Gegenteil: ihm dünkte nichts unschöner, ja abschreckender, als ein weibliches Wesen, welches sich auf diese Weise seinem Schmerz hingiebt.

Unmutig trat er denn auch zum Fenster und schaute in den Garten hinaus, so lange die Damen sich schluchzend umschlungen hielten. Es erschien ihm jedoch eine Ewigkeit, ehe sich die beiden Gestalten von einander lösten und die Gräfin nun die Neuvermählte selbst dazu drängte, das Schloß zu verlassen, um den vor dem Hausthor haltenden Wagen zu besteigen.

„Dein Vater wird Euch bereits erwarten,“ sagte die Gräfin zu Alice, als alle drei dann die Treppe hinabstiegen, und ein leichtes Zittern machte sich dabei in ihrer Stimme bemerkbar. —

Sie hatte recht. Graf Cäsar sah in der That zur Zeit dem Eintreffen des jungen Paares auf seiner Besitzung entgegen. War es doch zum Erstaunen Lisas und Alices zwischen ihm und dem Schwiegersohn verabredet worden, daß die Neuvermählten statt jeder andern Hochzeitsreise nach Waldberg kommen sollten, sobald des Priesters Hand sie zusammengethan, um dort die Flitterwochen zu verleben.

Die beiden Damen hatten erst gestern von diesem Abkommen erfahren. Und Gräfin Lisa berührte es eigen, daß es dem Vater endlich danach verlangte, sein Kind wiederzusehen. Aber es war doch eine Art wehmütiger Freude, welche sie dabei empfand. Alice dagegen fühlte sich heftig erschrocken, als der Verlobte ihr bei seiner Ankunft die Mitteilung machte, daß sie die ersten Wochen ihrer Ehe auf der Besitzung des Vaters — ihrer eigensten Heimat — leben sollten. Fürchtete sie sich doch vor Graf Cäsar, nachdem ihr das Geheimnis der Gräfin offenbar geworden. Da sie die Härte verdammte, mit der er ihre geliebte Mutter aus seiner Nähe verbannt hatte, vermochte sie jetzt auch kein andres Gefühl für ihn zu empfinden, als Abneigung und Groll. Dennoch wagte sie kein Wort der Widerrede, als ihr Florian in seiner eigentümlichen, halb spöttischen Weise sagte, daß sie gleich nach eingenommenem Hochzeitsmahl zu dem Vater abreisen wollten. — —

Und jetzt? Graf Florian von Hillern hatte sein junges Weib in den Wagen gehoben. Die Gräfin und die beiden alten Herren, welche die einzigen Gäste der glanzlosen Vermählungsfeier gewesen, standen neben dem Gefährt, in welches nun auch Graf Hillern stieg. — Noch einmal drückten sich Mutter und Tochter die Hände, noch einmal flüsterte Gräfin Lisa dem Schwiegersohn zu: „Seien Sie gut mit ihr, ich bitte Sie!“ — Dann gab Florian das Zeichen zur Abfahrt und die altmodische, verschlossene Kutsche der Steinhofs verließ den weiten Platz vor dem Portal. —

So lange es Alice möglich war, nur noch etwas von dem düstern grauen Gebäude und den tücherschwenkenden Herrschaften zu sehen, drückte sie das Gesicht an die Scheiben des Wagenfensters. Dann aber lehnte sie sich in die Polster zurück und begann von neuem zu weinen. —

Eine ganze Weile überließ der junge Gatte sie auch diesem schrankenlosen Ausbruch ihres Schmerzes. Dann aber ertrug er es nicht länger, sich in einer so trübseligen Gesellschaft zu befinden und fragte ärgerlich: „Mein Himmel, ist es Dir denn so fürchterlich, meine Frau geworden zu sein? Ich sollte doch meinen, liebes Kind, daß wir beide Zeit genug gehabt hätten, uns an diesen Gedanken zu gewöhnen."

Sie hatte erschrocken das Tuch von dem thränenüberströmten Antlitz sinken lassen. Wieder schaute er nun betroffen in das große dunkle Augenpaar, das so gar nicht zu dem elenden Figürchen — dem magern braunen Gesichtchen — passen wollte. Aber schon in der Sekunde senkten sich die dunklen leuchtenden Augensterne wieder und ein sanftes Stimmchen flüsterte verschüchtert:

„O, ich bitte um Verzeihung — wenn ich mit meinen Thränen nicht höflich gewesen bin. Ich habe mich jedoch noch nie — auch nur für einen Tag von Mama getrennt — und da ich außerdem weiß, daß sie so grenzenlos verlassen ist, konnte ich —"

Trotz aller Mühe, die sie sich gab, erstickte das erneut aufsteigende Schluchzen doch wieder ihre Stimme.

Florian war nahe daran, heftig zu werden.

Aber mit Aufgebot seiner ganzen Vernunft bezwang er doch auch jetzt den innern Unmut wieder. Ja, er brachte es sogar so weit, daß er die Hand freundlich auf die Schulter seines jungen Weibes legte und sagte: „Nun, Mama wird sich schon über die Einsamkeit hinwegzusetzen wissen. Ueberdies liegt W. ja nicht aus der Welt und so oft es Dir nur gefällt, kannst Du sie ja besuchen. So, Schätzchen und nun bitt' ich Dich auch, zeige mir ein andres Gesicht. Ich bin nun einmal ein Mensch, der nur für Heiterkeit und Lebensfreude geschaffen ist. Traurige Gesichter zu sehen — weltschmerzliche Gedanken zu hören — das ist alles nichts für mich."

Alice hatte rasch, wie ein gehorsames Kind, ihr Gesicht getrocknet. Sie wollte ja auch so gern heiter und guter Dinge sein, wie er es liebte. Aber das Herz war ihr doch so schwer und sie trug so viel Bangen in das neue Leben hinein.

Graf Florian versuchte indessen eine Unterhaltung in Gang zu bringen. Da aber das, was ihn anzog, keineswegs die Teilnahme der kleinen Frau Gräfin erweckte und Alice auch nicht das Geringste von alledem wußte, was er mit ihr zu besprechen suchte, scheiterte seine gute Absicht vollständig.

Es währte daher auch nicht lange, so saßen die Neuvermählten schweigend nebeneinander. Es war inzwischen Abend geworden und Florian drückte sich in seine Ecke. Bald verrieten die lauten, regelmäßigen Atemzüge des jungen Mannes, daß er eingeschlafen sei. Alice aber vermochte die erquickende Ruhe nicht zu finden. Und nun niemand sie mehr über ihre Thränen schalt, begann sie von neuem in ihr Tuch zu weinen. Endlich aber versiegten auch diese Thränen.

Doch wie der Tau die Blumen erfrischt, so fühlte sich auch Alice durch dieselben ermutigt und neu belebt. Sie vermochte es jetzt, weniger angstvoll denn vorher in die Zukunft zu sehen. Dabei falteten sich aber die kinderkleinen Hände auch zu innigem Gebet. Und — ohne daß sie es recht gewollt, flüsterten ihre Lippen: „Lieber, guter, gnädiger Vater im Himmel, mache, daß ich meinem Gemahl genüge! O, er ist so schön, so stolz und so ritterlich, daß ich mir auf der ganzen Welt keinen Mann denken kann, dem ich lieber folgen wollte als ihm! Wenn ich nur ein bischen — ein kleines bischen hübscher wäre." — —

Gegen zehn Uhr langte der Steinhoffsche Wagen mit dem jungen Ehepaar auf Waldberg an; das Halten des Wagens, der helle Schein, welcher von außen her in denselben drang, weckte Florian. Erschreckt fuhr er auf. Schon im Erwachen aber rieb er sich lachend die Augen und sagte leichthin: „Ich glaube, wir sind schon am Ziel, Kleine." Nun, das war ja ein köstlicher Schlummer und wir treten Papa erfrischt entgegen — denn hoffentlich hast doch auch Du ein wenig geschlafen, Schätzchen?"

Alice kam nicht dazu, ihm die verlangte Antwort zu geben. Denn gerade jetzt wurde die Thür aufgerissen und grell beleuchtet von dem Schein der Fackelreihen, die vor dem Schloß angebracht waren, stand die stattliche Gestalt Graf Waldbergs und sein noch auffallend jugendliches Gesicht schaute in den Wagen hinein.

Aber betroffen fuhr er zurück, als seine Augen auf das vermummte Figürchen in der Ecke fielen. So wenig hatte sich seine Tochter verschönt — Alice, der die hoheitsvolle Lisa das Leben gegeben!

(Forts. folgt.)



Das Mutterherz.

Wenn alle Dich verlassen, Dich stoßen kalt zurück,
Wenn Deine Träume schwanden, Dein ganzes Lebensglück;
Wenn Reichtum Dir und Liebe vergänglich nur geblüht,
Wenn von Dir Freund und Liebchen wortbrüchig auch entflieht, —
Ein Herz verläßt Dich nimmer, ist alles auch vorbei,
Dies eine liebt Dich ewig, der Mutter Herz bleibt treu!
Wie Dir's auch mög' ergehen, nein, dies verläßt Dich nicht,
Dies Herz wird nur erkalten, wenn es der Tod einst bricht.

Für Familie und Haus.

Die Butter zum aufbewahren zu salzen. Um der Butter den frischen Geschmack zu erhalten, durchknete man sie, nachdem die Milch ganz rein herausgewaschen ist, mit zwei Teilen Salz, einem Teil Zucker, und ganz wenig Salpeter, drücke sie dann in einen Steintopf und stelle sie an einen luftigen Ort. Man binde den Topf mit einem groben Leinentuch oder durchlöchertem Papier zu.

Gebratene Hammelkeule auf Hamburger Art. Man klopft und häutet die Keule, spickt sie mit feinen Speckstreifen, die man zuvor in einer Mischung von geriebenen Schalotten, Salz, feinem Pfeffer und gestoßenen Wachholderberen gewendet hat, salzt sie und brät sie im Ofen auf beiden Seiten braun. Dann gießt man zwei Tassen gute Bouillon aus Liebigs Fleisch-Extrakt hinzu und schmort sie unter fleißigem Begießen weich. Ist dies beinahe erreicht, füllt man etwas Tunke in einen kleinen Topf und schmort hierin geschälte, in längliche Stücke geteilte frische Gurken und kleine Schalotten gar. Die Keule wird mit den abgetropften Gurken und Schalotten umgeben, die Tunke mit etwas braunem Buttermehl verdickt, ein halbes Glas Rotwein und noch eine Messerspitze Liebigs Fleisch-Extrakt zur Kräftigung hinzugefügt und dann nebenher gereicht.

Zu unsern Bildern.

Friedrich von Esmarch, der berühmte Anatom (Seite 5), welcher am 9. Januar d. J. seinen 70. Geburtstag feierte, zählt zu den volkstümlichsten Aerzten Deutschlands. In Schleswig-Holstein zu Tonning 1823 als der Sohn eines Arztes geboren, machte Esmarch seine Studien in Kiel und Göttingen von 1843 bis 1846. Seine Lehrmeister in der Chirurgie waren Bernhard v. Langenbeck und Louis Stromeyer. Seine besondere Schulung in der praktischen Chirurgie erhielt er in den drei schleswig-holsteinischen Kriegen. Im Jahre 1849 wurde er Privatdozent an der Universität, 1854 als Nachfolger Stromeyers Direktor der Chirurgischen Klinik und 1857 ordentlicher Professor. Während der Kriege 1864, 1866 und 1870/71 stand er als Generalarzt im Felde. Er ist in zweiter Ehe vermählt mit der Prinzessin Henriette zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Unter den Errungenschaften, welchen die moderne Chirurgie ihre früher nicht geahnten Erfolge verdankt, steht obenan die künstliche Blutleere. Diese ist die Großthat, welche Esmarch ein ewiges Andenken in der Geschichte der Heilkunde und in der Liste der hervorragenden Wohlthäter der Menschheit sichert. Es ist bekannt, in welchem Maße schwere Blutungen bei Operationen an den Gliedmaßen (es sind dies die häufigsten) das ärztliche Thun und den endgiltigen Erfolg hemmen und beschränken. Ein größerer Blutverlust schwächt den Kranken und gefährdet sogar nicht selten sein Leben. Ueberdies wirkt die Blutung überaus störend auf die Ausführung der Operation ein. Die notwendig werdende Unterbindung blutender Gefäße hemmt den Fortgang der Operation und erschwert die Uebersicht über das Operationsfeld. Allen diesen früheren Mängeln that Esmarch mit einem Schlage Einhalt durch die Auffindung eines Verfahrens, wie man künstlich blutleer zu operieren vermag, eines Verfahrens, welches durch Einfachheit besticht und vollkommen sicher auszuführen ist. Esmarch hat außerdem wesentlich dabei mitgeholfen, die Grundregeln für die Organisation der Verwundetenpflege, von dem ersten Verbande auf dem Schlachtfelde bis zur Bettung in der gut geschützten Krankenbaracke, festzustellen. Nicht zu vergessen ist noch, daß er in seiner „Kriegschirurgischen Technik" dem Arzt im Felde einen trefflichen Leitfaden für sein Thun im einzelnen Falle gegeben hat. Eine Verpflanzung der Regeln für den ersten Verband auf dem Schlachtfelde, den Esmarch unter bestimmten, leichtern Verhältnissen dem Soldaten überläßt, stellen die Samariterkurse dar, die Esmarch nicht ohne den Einspruch von Fachgenossen bei uns eingeführt hat.

Im Hohenzollernmuseum zu Berlin hat in dem Zimmer, welches dem Andenken Kaiser Wilhelms I. gewidmet ist, ein aus Nußbaumholz gearbeiteter, an den Seiten mit verschließbaren Thüren versehener Schreibtisch Aufstellung gefunden, an welchem Generalfeldmarschall Graf Moltke als Chef des Großen Generalstabes der preußischen Armee seit dem Jahre 1841 fast ausschließlich gearbeitet hat. Die Zeit eines halben Jahrhunderts ist an diesem Möbel nicht spurlos vorübergegangen, es läßt vielfache Benutzung erkennen, namentlich zeugt davon die mit schwarzem Leder bezogene Platte, die an einzelnen Stellen, besonders da, wo die Arme beim Schreiben aufliegen, gänzlich durchgerieben ist. Zum Schutz dieser Platte hat das Museum eine Glasplatte, welche die ganze Fläche bedeckt, darüber legen lassen. Zufall oder Absicht hat es gefügt, daß in unmittelbarer Nähe des Möbels der kostbare Bouletisch sich befindet, der aus dem Brande des Schlosses St. Cloud gerettet wurde und an welchem Napoleon III. im Juli 1870 die Kriegserklärung gegen Preußen unterzeichnete.

Unnötige Angst.



„Aber Karlchen, Du wirst doch nicht so ungewaschen ins Zimmer kommen wollen?"
„Doch, Mamachen, ich habe gestern all die kleinen Tierchen im Wasser durch Papas Mikroskop gesehen und ich mag es nicht leiden, daß mir die alle im Gesicht herumkrabbeln."

Sehr treffend.



A: „Weißt Du nicht einen Titel für mein neues historisches Schauspiel, welches von dem Vernichtungskrieg der Franken gegen die Schwaben handelt?"
B: „Nenne es doch Insektenpulver."

Umstellungs-Aufgabe von J. H.

A A C E E G
H I
I K
L L N
N N
N O
R R
R S T T T U

Die dem „E" eingefügten Buchstaben sind zu sechs Wörtern zu verwenden, indem vor jedes derselben der Buchstabe „E" als Anfang zu setzen ist. Die also sämtlich mit „E" beginnenden Wörter haben folgende Bedeutung: 1) Harmonie, 2) eine Muse, 3) Wasservogel, 4) männlicher Vorname, 5) desgleichen, 6) Raubvogel. Die Endbuchstaben der so gebildeten Wörter ergeben von oben nach unten gelesen den Namen eines deutschen Dichters.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Mißverstanden. „Da soll ich den Hut für meine Schwester mitnehmen und zum einpacken werde ich am besten die alte Schachtel brauchen können. Geh', Johann, und hole sie." Nach einigen Minuten erscheint die schon ältliche Erzieherin: „Wie ich höre, gnädige Frau, benötigen Sie mich zum einpacken." Dame (verlegen zu Johann): „Wie ist Dir das eingefallen, Dummkopf?" — Johann: „Welche alte Schachtel haben gnädige Frau eigentlich gemeint?"

Ernst und Scherz.

Die russische Nationalmusik wurde im Jahre 1750 vom Fürsten Narischkin erfunden; sie besteht aus Jagdhörnern, deren jedes nur einen Ton hat und aus starkem Messingblech in der Form eines Trichters gefertigt ist. Die tiefsten Hörner sind acht Fuß lang, die höchsten haben etwa einen bis anderthalb Fuß Länge. Jeder Ton verlangt einen Spieler, der so lange pausieren muß, bis der Ton, welchen sein Horn angiebt, gebraucht wird. In den letzten zwanzig Jahren hat die russische Jagd- und Hornmusik eine solche Vollkommenheit erlangt, daß sie sogar Ouverturen mit vorkommenden Läufern auszuführen vermag.

Ein Marterwerkzeug. Ein Sammler mittelalterlicher Merkwürdigkeiten der eine Sammlung alter Folter- und Marterwerkzeuge der verschiedenen Völker mit großen Kosten zusammen gebracht hatte, zeigte diese voll Stolz eines Tages Rossini. „Es ist nur schade," meinte der „Schwan von Pesaro" lächelnd, „daß Sie eins der schlimmsten Marterinstrumente vergessen haben!" — „Und welches, teurer Meister?" fragte der Besitzer ganz betroffen. — „Das Klavier."

Die nützliche Frau. „Hab' ich Dich denn darum geheiratet?" klagte eine Frau, als sie ihrem trunkenen Gatten früh um drei Uhr die Treppe hinaufhelfen mußte. — „Nein, mein Schatz," lallte der Heimkommende, „aber ich Dich!"

Der Gipfel der Höflichkeit. Herr Müller pflegt, wenn er mit Damen im Freien speist, um die Fliegen und Wespen fern zu halten, welche die Damen belästigen könnten, sich — Sirup auf seine Glatze zu streichen.

Dreisilbige Scharade.

Daß die zwei ersten die dritte stets wären,
Wünscht' sich manch Mädchen zum ewigen Sein;
Willst Du das Ganze, so eile ins Freie,
Dort schmückt es lieblich den Garten und Hain.

Wortspiel-Rätsel.

Das sind die goldnen Sterne am weiten Himmelszelt,
Für die manch' Kind sie gerne ob ihres Leuchtens hält.
Es sind auch hier auf Erden die Geister groß und klein,
Doch daß verspeist sie werden, mag wohl nur Fabel sein.
Sie glänzen oft und spielen auf hellbestrahlter Flut,
Beim Raubtier muß man zielen auf sie, dann trifft man gut.

Einsilbiges Buchstaben-Rätsel.

Verstellst Du zwei Zeichen einer Stadt nicht weit von Polen,
So erhältst Du eins von den Königssymbolen.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Zahlen-Buchstaben-Rätsels: **Pfeiler**; des Krebswort-Rätsels: **Mur, Rum**; des Reim-Füllrätsels: **vor Trug vortrug**.

Redigiert von W. Herrmann, Berlin.
Gedruckt und herausgegeben von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.